

Vom Hören und Verstehen

Altstadtgespräch zur Schwerhörigkeit: Per Funkmikrofonanlage konnten auch Betroffene die Veranstaltung verfolgen

Julia Benkel

„Ich trage seit meinem zehnten Lebensjahr ein Hörgerät“, berichtet Ulrike Tenbensele, „ich kenne es kaum anders.“ Mit der Selbsthilfegruppe „Die Löffelboten“ wolle sie anderen Betroffenen helfen, denn: „Wir müssen gegen die Isolation Schwerhöriger und Ertaubter anarbeiten.“

Das Altstadtgespräch thematisierte am Donnerstagabend nicht nur Schwerhörigkeit und Ertaubung an sich, es beleuchtete auch die persönlichen Konsequenzen für die betroffenen Menschen sowie die Hilfsmöglichkeiten für Schwerhörige mit Hörgerät oder frei geschalteter Telefonspule durchgeführt. „Eine Funkmikrofonanlage funkt die ins Mikrofon gesprochenen Worte an das Hörgerät mit Induktionsspule“, erklärte Ulrike Tenbensele begeistert, dadurch sei ein induktives Verstehen möglich.

»Auch Tinnitus oder Hörsturz wird durch Stress verursacht«

„Schwerhörigkeit bedeutet Einschränkung des Hörens durch eine Störung des Hörorgans“, weiß Hals-Nasen-Ohren-Arzt Jörg Blobel und veranschaulicht das an einem Querschnitt des menschlichen Ohres. In der Mehrzahl der Fälle von Ertaubung und Schwerhörigkeit sei jedoch keine ärztliche Behandlung möglich. Dann greife die Hör-



Gut zugehört: Per Funkmikrofonanlage verfolgten viele Besucher das Altstadtgespräch zum Thema Schwerhörigkeit. Foto: Joachim Haenisch

geräte-Akustik. „Hörgeräte sind heute kleine Mikro-Computer“, berichtet Hörgeräte-Akustiker Christian Ufer, ein gutes Gerät koste daher bis zu 3000 Euro. Trotzdem könne ein Hörgerät nicht das frühere Hören zurückholen: „Durch die Entwöhnung des Gehirns in der Zeit des Schlecht-Hörens hört ein Mensch mit Hörgerät nicht mehr so wie früher. Aber ein Hörgerät ermöglicht ein Verstehen.“

Oft sei lediglich die Artikulation und Schnelligkeit eines Gesprächspartners problematisch für Schwerhörige, nicht aber die Lautstärke des Gesprochenen, fügt Hals-Nasen-Ohren-Arzt Jörg Blobel hinzu: „Schwerhörige sollten ihre Umwelt darauf aufmerksam

machen, mit ihnen langsamer und artikulierter zu sprechen.“ Einige Zuschauer nicken zustimmend. Beim Thema Hörgerät sei zudem die „innere Einstellung“ des Schwerhörigen besonders wichtig, erklärt Akustik-Experte Ufer mit Blick ins Publikum: „Ein Hörgerät muss täglich getragen werden, denn das Gehirn braucht Training, um das Gehörte zu verstehen.“

Rund 26 Prozent der Menschen im Alter zwischen 55 und 65 Jahren sei schwerhörig, erzählt Ufer. „Auch viele junge Menschen sind bereits von der Schwerhörigkeit betroffen.“ Mögliche Gründe für diese Entwicklung sieht der Hörgeräte-Akustiker in einer Zunahme von Lärm und Stress im

Alltag: „Auch ein Tinnitus oder Hörsturz wird oft durch Stress verursacht.“ Viele seiner Kunden seien jedoch altersschwerhörig. Für diese Fällen sieht Ulrike Tenbensele von den „Löffelboten“ die größte Gefahr der Vereinsamung: „Viele Schwerhörige outen

sich nicht, daher ist es besonders schwer an diese Menschen heranzukommen und ihnen zu helfen.“ Aus diesem Grund versuche die Selbsthilfegruppe das Interesse der Öffentlichkeit auf sich zu lenken, um möglichst vielen Betroffenen helfen zu können.

SELBSTHILFEGRUPPE

Kant und die Löffelboten

„Nicht sehen können trennt von den Dingen, nicht hören können trennt von den Menschen“, hat Immanuel Kant gesagt. Die Selbsthilfegruppe „Löffelboten“ richtet sich an Schwerhörige, Ertaubte und

Träger des Cochlea-Implantats. Die Mitglieder treffen sich zurzeit jeden ersten Mittwoch im Monat in der Zeit von 15 Uhr bis 18 Uhr im DRK-Haus, Talstraße 22. Kontakt per E-Mail: Loeffelboten@teratom.ruhr.de.